

Halle von König Hinz entdeckt

Ausgrabung Archäologen ist bei Seddin in der Prignitz ein spektakulärer Fund gelungen. Brandenburg hat damit das größte Gebäude der nordischen Bronzezeit. Es gibt schon Ideen, wie das touristisch vermarktet werden kann. *Von Johannes Leichsenring*

U nweit des „Königsgrabes“ von Seddin, im Landkreis Prignitz, gelang es Archäologen, die Überreste einer Königshalle aus dem Bronzezeitalter (2200 bis 800 vor Christus) freizulegen. Tobias Dünow (SPD), Staatssekretär für Wissenschaft, Forschung und Kultur des Landes Brandenburg, spricht von einem „wirklich spektakulären“ Fund. Mit einer Länge von 31 Metern und einer Breite von zehn Metern gehört der Komplex zu einem der größten seiner Art. Von Dänemark bis Süddeutschland sind nur vier weitere derartig große Gebäude gefunden worden.

Der Grundriss lässt vermuten, dass es sich um Überreste einer Versammlungshalle, wenn nicht sogar um die Königshalle des sagenumwobenen Königs Hinz handelt, dessen Grabhügel kaum 250 Meter entfernt liegt. Immo Heske, der neben dem brandenburgischen Landesarchäologen Franz Schopper die Grabung leitet, teilt mit, dass die Überreste darauf schließen lassen, dass es sich bei dem Gebäude um ein sogenanntes Wandgräbchenhaus handelte. Diese bestanden aus Holzbohlen und lehmverputztem Flechtwerk.

Während die Holzbohlen in der Regel lediglich in den Boden eingegraben wurden, fanden die Archäologen jedoch auch Stein-

konstruktionen. „Das ist in der Bronzezeit absolut ungewöhnlich und deutet darauf hin, dass hier eine ganz besondere Person lebte“, sagte Heske. Die Steinkonstruktionen dienten vermutlich zur Unterfütterung der massiven Querbalken, welche die Breite von zehn Metern überspannen mussten. Dass zudem teilweise sehr große Steine verwendet wurden, lässt den Archäologen vermuten, dass es sogar ein Sichtmauerwerk gab. Daher glaubt Immo Heske, dass bei der Errichtung Expertise aus unterschiedlichen Regionen zusammenkam. Ein weiteres Indiz dafür, dass bereits in der Bronzezeit Kontakte von

der Ostsee bis nach Südeuropa reichten.

Die Überreste einer Steinmauer erlauben aber auch die Annahme, dass neben den 254 Quadratmetern im Erdgeschoss noch ein weiteres, eventuell sogar zwei weitere Stockwerke hinzukamen. Viel Platz also zum Wohnen und Einlagern von Lebensmitteln. Von all dem aber ist nicht mehr viel erhalten. Bei Siedlungsgrabungen fände man vor allem „Pfostenlöcher, unter denen man sich schlecht etwas vorstellen kann“, sowie Feuer- und Gargruben merkt Heske lakonisch an. Denn neben den Steinresten der ehemaligen Wandkonstruktion, sowie

einer Feuerstelle und Miniaturgefäßen, die vermutlich für rituelle Opferungen genutzt wurden, sind hauptsächlich Verfärbungen im Sand übrig geblieben, neben einigen Scherben und Holzkohle.

Nach 3.000 Jahren hat sich das organische Material, entweder an Ort und Stelle, oder im Zuge einer Weiternutzung an anderer Stelle, aufgelöst. Dennoch reichen die Funde, um mit Sicherheit sagen zu können, dass die Überreste aus der Zeit zwischen 979 und 832 vor unserer Zeitrechnung stammen. Doch was erzählt der Fund aus der Vergangenheit? Heske mutmaßt, dass es sich um

eine Halle für Zusammenkünfte, vielleicht sogar um eine Königshalle handelte.

Prignitz war Machtzentrum

Für Jens May vom brandenburgischen Landesamt für Denkmalpflege zeige der Fund auf, dass die heutige Prignitz im 8. und 9. Jahrhundert vor unserer Zeitrechnung einst ein Macht- und Reichtumszentrum gewesen ist. Die Bewohner dieser Regionen wären vor knapp 3.000 Jahren wahrscheinlich an der Kontrolle des Nord-Süd-Handels beteiligt gewesen, vermutet der Prähistoriker. Dafür sprächen nicht nur der aktuelle Fund und der berühmte Grabhügel, sondern das ganze Grabungsschutzgebiet Seddin, welches mit seiner ungewöhnlichen Dichte an bronzezeitlichen Denkmälern und dem Umfang von 60 Quadratkilometern zu den größten in Deutschland gehört.

Auch Anja Köpplau, Leiterin des Stadtmuseums Perleberg, ist von dem unglaublichen Fund begeistert und hat viele Pläne, wie sie die Sensation in den Museumsbetrieb integrieren will. So denkt sie über Formate nach, bei denen im Anschluss an den Museumsbesuch eine Fahrradtour zur Grabung unternommen werden könnte. Die Ehrenamtlichen, die im Museum tätig sind, könnten mit einer Gruppe von Besuchern ein Picknick bei der Fundstelle veranstalten. Anja Köpplau findet zumindest, dass die Entdeckung in alle Richtungen „unglaublich viel Potenzial“ hat.

Märkische Oderzeitung
03.11.2023

Alles wieder zuschütten?

Kommentar

J. Lelchsenring

Zum Umgang mit
Bodendenkmälern

Die Prignitz steckt doch voller Überraschungen. Jüngst konnten sich davon Göttinger Archäologen überzeugen. In Kooperation mit dem brandenburgischen Landesamt für Denkmalpflege und den örtlichen Behörden entdeckten sie in unmittelbarer

Nachbarschaft des berühmten Königsgrabes bei Seddin die Überreste einer bemerkenswerten Konstruktion.

Neben der Frage, ob es sich dabei wirklich um die Halle des legendären König Hinz handelt, wird zu klären sein, wie nun mit dem Fund umgegangen werden soll. Wird das Erdloch, in dem die Überreste des Baus liegen und das sich inmitten eines Ackers befindet, einfach wieder zugeschüttet? Das würde doch schlecht zu dem bedeutsamen Fund passen, der so begeistert gefeiert wurde. Doch wie lässt sich ein solcher Schatz dauer-

haft schützen und ausstellen?

Im nahen Freyenstein hat man es vorgemacht – dort werden seit 2007 Bodendenkmäler in einem archäologischen Park ausgestellt. Allerdings bleibt für so etwas natürlich die Frage nach der Finanzierung offen. Die Idee zu einem solchen Park gibt es auch für das Areal, in dem sich die neu entdeckte Halle befindet, schon länger. Jetzt wäre es höchste Zeit, diese Idee umzusetzen, anfangs zumindest mit Wegweiser, weiteren Infotafeln und Parkplätzen.

Märkische Allgemeine
03.11.2023

Fraktion der Linken steht vor der Spaltung

Wagenknecht und
Mitstreiter sollen die
Gruppe verlassen

Von Markus Decker
und Felix Huesmann

Berlin. Die Linksfraktion will die einstige Fraktionsvorsitzende Sahra Wagenknecht und die anderen neun Fraktionsmitglieder, die aus der Partei Die Linke ausgetreten sind, nicht in der Fraktion belassen. Offen ist nach RND-Informationen noch der

Zeitpunkt der Entscheidung. Der ehemalige Parteivorsitzende Bernd Riexinger sagte: „Ich kann mir beim besten Willen nicht vorstellen, dass wir Leute, die so spalten, wieder in die Fraktion aufnehmen, damit sie dann im Januar mit einem großen Paukenschlag erneut aus der Fraktion austreten können. Das wäre aberwitzig.“

Nach der Geschäftsordnung der Linksfraktion müssen aus der Partei Ausgetretene einen Antrag auf Verbleib in der Fraktion stellen. Wagenknecht hatte bei der Vorstellung der Pläne für ihre neue Partei erklärt, dass die zehn aus der Linken ausgetretenen Abgeordneten zunächst in der Bundestagsfraktion bleiben würden. Fraktionschef Dietmar Bartsch hatte nach Wagenknechts Ankündigung gesagt, die Linksfraktion werde „souve-

rän und in großer Ruhe darüber entscheiden“. Aus Fraktionskreisen erfuhr das RND nun, dass die Abstimmung darüber voraussichtlich in einer der folgenden Fraktionssitzungen am 7. oder 14. November erfolgen soll. Die zehn abtrünnigen Abgeordneten um Wagenknecht seien aufgefordert worden, an der Fraktionssitzung nicht teilzunehmen. Die verbleibende Linksfraktion wäre zu klein, um Fraktionsstärke zu behalten. Es könnten sich dann zwei neue parlamentarische Gruppen bilden, die weniger Geld und Redezeit im Bundestag erhielten. Mehr als 100 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Fraktion müssten die Kündigung erhalten. Direkt arbeitslos werden sie wohl vermutlich nicht. Die Kündigungen sollen erst zu Ende März 2024 erfolgen.